

# Lodzer

# Volkszeitung

**Nr. 146.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Hof, links.  
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508.  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 3 bis 6.  
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Dzorkow:** Oswald Richter, Kruski 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Plota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

## Gebietsgarantien und Schiedsverträge.

Von den beiden Schwierigkeiten, die einem Erfolg der Konferenz in Locarno im Wege stehen, kann nur eine von der Konferenz unmittelbar gelöst werden. Die Frage des Durchmarsches durch Deutschland — Abänderung oder beide Teile befriedigende Kommentierung des Art. 16 der Völkerakte — kann endgültig nur vom Völkerbund selbst gelöst werden; die Konferenz muß sich darauf beschränken, die Lösung vorzubereiten. Anders steht es mit der Verbindung des Westpacts mit den geplanten Ostverträgen und der Garantierolle, die Frankreich zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn spielen will. Hier wird durch eine Vereinbarung der Konferenzteilnehmer, sofern sie die Zustimmung der Parlamente findet, in letzter Instanz alles erledigt.

Im deutschen Memorandum vom 9. Februar d. J. war nach dem Westen hin ein wirklicher Garantievertrag vorgeschlagen, d. h. ein Vertrag, durch den die bestehenden Grenzen im Westen durch den freien Willen der Vertragspartner gesichert werden sollten. Für den Osten aber waren nur Schiedsverträge in Aussicht gestellt nach der Art, wie sie Deutschland schon mit anderen Staaten geschlossen hat. Deutschland gab damit die Erklärung ab, daß es sich im Westen bei der Grenzfestsetzung durch den Vertrag von Versailles beruhigen wolle, den Osten aber wurde eine solche Erklärung nicht gegeben.

Diese Differenzierung zwischen West und Ost rief in Polen starke Beunruhigung hervor. Man schloß aus ihr, daß Deutschland auf etwaige territoriale Ansprüche im Westen nur verzichte, um solche Ansprüche im Osten desto nachdrücklicher verfolgen zu können. Man sah sich nach einem Schutz gegen Deutschland um und richtete den Blick fragend auf den Bundesgenossen Frankreich. Für Polen, oder wenigstens für einen Teil der öffentlichen Meinung Polens, stellte sich demnach das Problem so, ob Frankreich, um sich selber Ruhe zu sichern, aufhören wollte, Polen gegen deutsche Ansprüche zu schützen. Zwischen der Haltung Deutschlands Polen gegenüber und der französischen Garantierolle besteht also ein innerer Zusammenhang. Je mehr man auf der anderen Seite an unfreundliche deutsche Absichten gegen Polen glaubt, desto hartnäckiger wird Frankreich in seiner Absicht sein, als Bundesgenosse Polens auch die Rolle des Garanten für den deutschen Pakt mit Polen zu übernehmen. Und doch ist diese Verbindung eine konstruktive Unmöglichkeit. Von einem Garanten muß man verlangen, daß er das Verhalten beider Teile ruhig und unvoreingenommen beobachtet, um gegebenenfalls eine vollkommen unparteiische Entscheidung fällen zu können. Wie aber soll das möglich sein? Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, daß bei jedem deutsch-polnischen Streitfall der größte Teil der französischen Presse leidenschaftlich für Polen Partei ergreifen wird. Auch in dem

## Deutschland tritt ein.

Niemand trägt die Kriegsschuld. — Kein Staat kann die Verantwortung für eine Zerschlagung der Konferenz übernehmen. — Die Sorgen mit dem Osten.

(Von unserem Korrespondenten.)

In der gestrigen Vormittagsitzung berieten die Juristen über die Ostfragen, während die Staatsmänner Sonderkonferenzen abhielten. Die Angelegenheit des Schiedstraktats mit Polen wurde nicht behandelt und für spätere Besprechungen zurückgestellt.

In Warschau haben die Nachrichten die Beunruhigung verstärkt, daß tatsächlich auf Kosten Polens und der Ostgrenzen die Einigung mit Deutschland zustande kommen soll.

Die französischen Blätter widersprechen dieser Nachricht und behaupten, daß Frankreich entschlossen ist, die Angelegenheiten Polens und der Tschechoslowakei zu den eigenen zu machen.

Gestern hat Reichskanzler Luther Strzynski einen Gegenbesuch abgestattet. Darauf konferierte Strzynski mit Briand, Fromageot und Benesch.

Die Arbeiten der Konferenz entwickeln sich günstig. Das grundsätzliche Einverständnis zwischen den Ministern der alliierten Staaten und Deutschland in bezug auf Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ist bereits erreicht. Die Redaktion des Art. 16 ist beibehalten worden. Die Alliierten interpretieren den Artikel in der Weise, daß bei Sanktionen die Lage der einzelnen Staaten in Betracht gezogen werden soll. Auf diese Weise wäre Deutschland angesichts seines Armeestandes nicht verpflichtet, im Bedarfsfalle gegen Rußland aufzutreten.

Der deutsche Staatssekretär Kempner berichtete vor der Reichsregierung über den bisherigen Stand der Verhandlungen in Locarno. Die Sitzung währte bis ein Uhr nachts. Seitens des Ministerrats wurden keine neuen Vorschläge oder neue Forderungen aufgestellt. Der Kemp-

nersche Bericht wurde zur Kenntnis genommen. Gestern Nachmittag fand nochmals eine Sitzung des Ministerrats statt. Kempner ist nachts nach Locarno abgereist.

Chamberlain hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß die Konferenz bereits so weit fortgeschritten sei, daß keine Regierung die Verantwortung für den Abbruch der Verhandlungen übernehmen könnte.

Chamberlain erklärte, daß die Verhandlungen über den Rheinpakt beendet seien und daß die Mächte sich darin geeinigt haben, daß keine die Verantwortung für den Krieg trage. Chamberlain sieht in der Konferenz den guten Willen aller Staaten und die Garantie dafür, daß ein ständiger Friede in Europa eintreten wird.

Gestern empfing Benesch den Vertreter der „Daily Mail“ und erklärte diesem, daß die Verständigung in Sachen des östlichen Schiedsvertrages mit Deutschland fast sicher sei.

Heute findet eine Plenarsitzung statt, an der Strzynski und Benesch teilnehmen werden. Besprochen werden die westlichen Schiedsverträge: der französisch-deutsche und der französisch-belgische.

Der „Matin“ will wissen, daß Mussolini bereits beschlossen haben soll, nach Locarno zu fahren. Das Blatt schreibt weiter, daß umfassende polizeiliche Maßnahmen in der Umgebung von Locarno getroffen wurden. Mussolini wird in der Villa eines persönlichen Freundes in der Nähe von Locarno absteigen und nach zweitägigem Aufenthalt am Freitag nach Rom zurückkehren. Wie der „Matin“ hinzusetzt, können nur wichtige innerpolitische Ereignisse an diesem Programm Mussolinis etwas ändern.

Nach einer nachts eingetroffenen Nachricht ist Mussolini gestern abend nach Locarno abgereist.

Fall, daß Deutschland recht hätte, könnte die französische Regierung durch ein Eintreten für Deutschland in Gegensatz zu einem starken Teil der französischen Volksmeinung geraten, und wäre dem Vorwurf ausgelegt, das Bündnis mit Polen „verraten“ zu haben. Man kann ebensowenig Bundesgenosse und Garant zugleich sein, wie man Richter in eigener Sache sein kann.

Warum hat die deutsche Februarnote den Unterschied zwischen Westen und Osten gemacht? Deutschland wird nicht, wie es Frankreich getan hat, vierzig Jahre lang an Elsaß-Lothringen denken, es wird nicht, wie es Frankreich getan hat, von der Tatsache des Verlustes Elsaß-Lothringens seine ganze auswärtige Politik bestimmen lassen.

Eine Geste gleicher Art auch nach der polnischen Seite hin war eine psychologische Unmöglichkeit. Die Abschneidung Ostpreußens vom übrigen Deutschland durch den Korridor,

die Zerreißung Oberschlesiens sind für Deutschland zu schmerzliche Tatsachen, als daß eine deutsche Regierung in Form eines feierlichen Staatsvertrages erklären könnte, Deutschland wolle sich damit abfinden.

Damit ist aber nicht gesagt, daß die deutsche Außenpolitik irgendeine Aktivität zur Neuregelung der Ostgrenzen entfalten sollte und könnte. Gewiß wäre es möglich, auf dem Wege friedlicher Vereinbarung zu einer Neuregelung zu gelangen. Leider jedoch sind für das Gefühl der Völker Gebietsfragen noch immer Kriegsfragen. Wer den Krieg als Mittel zur Neuordnung des Verhältnisses der Staaten zueinander ablehnt, für den werden Grenzfragen immer heikle Fragen bleiben, die mit äußerster Vorsicht behandelt werden müssen.

Zu einer solchen Vorsicht ist Deutschland nicht nur durch die bestehenden Machtverhältnisse gezwungen; sie entspricht zweifellos auch

dem Willen einer gewaltigen Mehrheit des deutschen Volkes. Diese Mehrheit denkt nicht daran, in irgendeiner absehbaren Zeit das blutige Würfelspiel um verlorenes Land wieder aufzunehmen. Der Stimmung des deutschen Volkes entspricht die Bereitwilligkeit der Regierung, auch im Osten Schiedsverträge abzuschließen und auf den Krieg als ein Mittel zur Entscheidung schwebender Streitfragen zu verzichten. Gerechterweise wird also anerkannt werden müssen, daß der Abschluß eines förmlichen Garantienpacts im Westen in Verbindung mit gleichzeitig abzuschließenden Schiedsverträgen im Osten einen ganz gewaltigen Fortschritt zur Befriedung Europas darstellen würde.

Die Verträge, die in Locarno vorbereitet werden, wären von deutscher Seite doppelt garantiert dadurch, daß sie einmal von einer Rechtsregierung abgeschlossen, zum andern aber vom Willen und der Ueberzeugung der Opposition in Deutschland getragen würden. Heute stehen die Dinge so, daß die Deutschnationalen auf die Unnachgiebigkeit der andern Seite spekulieren, weil sie ihnen die Befreiung aus einer schwierigen Lage brächte, während die Sozialdemokraten auf Zugeständnisse und Entgegenkommen von beiden Seiten hoffen, weil ein positives Ergebnis der Konferenz in Locarno in der Richtung ihrer eigenen Friedenspolitik liegt. V.

## Der „Piast“ gegen Grabski.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern beriet der Klub der Piasten über die Sanierungsgesetze Grabkis und beschloß, im Plenum gegen dieselben zu stimmen. Als Redner für das Plenum wurde Abg. Byrka bestimmt.

Der Klub der „Chadecja“ dagegen wird sich damit begnügen, zu den Grabkischen Sanierungsgesetzen Verbesserungen einzubringen.

## Das Spiritusmonopol ist das nächste.

Wie Meldungen aus Warschau besagen, sind die Verhandlungen wegen der Verpachtung des Spiritusmonopols an die Rotschilds vor dem Abschluß.

Gestern mittags ist der Präses der Direktion der Wirtschaftsbank, Herr J. A. Steczkowski, nach Wien abgereist, um die Verhandlungen abzuschließen.

Das Monopol soll der Regierung die Summe von 100 Millionen Dollar bringen.

## Der Steigerprozeß.

(Von unserem Berichterstatter.)

Gestern wurde das Verhör Steigers vorgelesen. Steiger erklärte, daß er auf dem Bürgersteig hinter den übrigen Zuschauern stand, in der Annahme, infolge seiner Größe den Präsidenten auch so sehen zu können. In dem Augenblick, als er seine Augen auf den Staatspräsidenten richten wollte, bemerkte er den runden Gegenstand in der Luft. Er floh und wurde darauf im Torwege verhaftet. Die Pasternak rief dabei: „Ich glaube, daß dieser die Bombe geworfen hat.“ Vor dem Untersuchungsrichter erklärte die P. dagegen, daß sie nicht auf Steiger gewiesen habe.

Weiter erzählte Steiger wie er von der Polizei verhört wurde.

Steiger verfiel während seiner Aussagen immer wieder in Schluchzen und lautes Weinen. Polizeikommissar Rajdan, habe ihn stets beleidigt und ihm zugerufen: „Schweige du Krähiger Jude, du Bolschewik. Du bist speziell aus Danzig herübergekommen, um das Attentat auszuführen.“

Beim Polizeiverhör wurde Steiger vom Kommissar Rajdan ins Gesicht geschlagen. Als er davon sprach, verfiel er in einen Weinkrampf. Das Publikum war derart erschüttert, daß es mitweinte. Das Verhör wurde beendet und nachdem Steiger eine Reihe von Fragen beantwortet hatte, wurde die Sitzung auf heute verlegt.

## Die Tagung der Minderheiten in Genf.

Heute beginnt in Genf der Kongreß der Minderheiten. Nach den bisherigen Anmeldungen werden an der Tagung Vertreter der polnischen, deutschen, litauischen, dänischen, slovenischen, ukrainischen, russischen, weißrussischen, jüdischen, ungarischen und schwedischen Minderheiten teilnehmen. Aufgabe des Kongresses ist der Meinungsaustrausch in bezug auf das Minderheitenproblem und dessen Lösung. Die Tagung soll Grundsätze ausarbeiten, die es den Minderheiten ermöglichen sollen, mit den Mehrheitsvölkern in Frieden zu leben. Die Besprechung der Lage der einzelnen Minderheiten soll nicht zulässig sein.

# Die Sorgen der Arbeiterschaft.

## Abg. Szczerkowski beim Wojewoden.

Gestern begaben sich Abg. Szczerkowski und Walczak zum Wojewoden Darowski, um ihm die Beschlüsse der Hauptverwaltung des Klassenverbandes zu unterbreiten. Abg. Szczerkowski wies darauf hin, daß es notwendig sei, sofort Schritte zu unternehmen, um die weitere Stilllegung von Fabriken zu verhindern. Die ständig sich mehrenden Betriebseinstellungen haben zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit geführt. Viele Arbeiter sind bereits seit Monaten arbeitslos. Erbitterung und Verzweiflung zugleich hat sich der Arbeitslosen bemächtigt. Eine schnelle und durchgreifende Hilfe sei daher notwendig. Abg. Szczerkowski ersuchte den Wojewoden, Schritte bei den Zentralbehörden zu unternehmen, damit diese eine planmäßige Aktion zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise durchführen sollen. Gleichzeitig wies er darauf hin, daß in vielen Betrieben der Versuch gemacht wurde, den 8-Stundentag zu brechen, sowie die Lohnsätze zu reduzieren. Die Arbeitsinspektoren, denen diese Anschläge gegen die Ertragschaften der Arbeiter bekannt sind, unternehmen nichts, um diese Uebergriffe des Kapitals abzuweisen. Die Unterstützungen an die Arbeitslosen sind nur eine geringe Hilfe, denn viele Arbeitslose fallen nicht unter das Gesetz. Abg. Szczerkowski legte dem Wojewoden nahe, die Auszahlungen weiter fortzusetzen und dafür Sorge zu tragen, daß auch die Arbeitslosen, die keine Geldunterstützungen erhalten, für den Winter mit billiger Kohle und Kartoffeln versorgt werden.

Wojewode Darowski versprach, die Forderungen zur Kenntnis zu nehmen und dafür zu sorgen, daß sie auch der Regierung vorgelegt werden. Der Wojewode erklärte sich bereit, in den nächsten Tagen eine Konferenz einzuberufen, an der auch Vertreter der Industrie teilnehmen sollen. Auf dieser Konferenz soll in erster Linie darüber beraten werden, welche Schritte zu unternehmen seien, um eine normale Arbeit in der Industrie zu ermöglichen.

Zum Schluß wies Wojewode Darowski darauf hin, daß bereits in diesen Tagen der Leiter der Industrieabteilung bei der Wojewodschaft, Ing. Bayer, sich nach Warschau begeben werde, um die Regierung mit der Lage der Industrie in Lodz bekannt zu machen.

Was die Unregelmäßigkeiten bei den Auszahlungen von Unterstützungen in Kalisch anbelangt, so versprach Wojewode Darowski dafür zu sorgen, daß der Artikel des Gesetzes, wonach nur das Familienhaupt unterstützungsberechtigt ist, ebenso wie in Lodz, nicht zur Anwendung gelangen soll.

Auch die anderen Arbeiterverbände protestieren gegen die Lohnzahlung in Waren. In dieser Angelegenheit sollen Anträge im Sejm eingereicht werden. (p)

## Der Klassenverband zur Lage.

Gestern fand im Klassenverband eine Delegiertenversammlung statt.

Als Referent trat der Verbandssekretär Danielewicz auf. Er erklärte, daß in der laufende Woche 9 Fabriken geschlossen wurden und daß die Schließung weiterer Fabriken folgen soll. Es scheint, daß der Fabrikantenverband sämtliche Fabriken schließen und die Arbeitslosigkeit allgemein gestalten will. Auch in Bielitz arbeitet die Vollindustrie nur 3 Tage in der Woche und die Fabriken sollen geschlossen werden. Dieselben Nachrichten treffen aus Tomaszow, Kalisch, Belchatow ein.

Sekretär Walczak berichtete, daß die Scheiblerschen Werke geschlossen werden sollen, wenn die Leitung keine Regierungskredite erhalten wird. Aus diesem Grunde wurde den Arbeitern zweiwöchentlich gekündigt. Als der Wojewode Darowski die Firma befragte, ob dies Tatsache sei, erhielt er eine verneinende Antwort. Tatsache bleibt jedoch, daß die Arbeiter gekündigt wurden.

Auch die Widzewer Manufaktur arbeitet nur an zwei Tagen in der Woche, angeblich wegen Mangel an Rohmaterial. Auf dem Bahnhof hat die Firma aber Materialien liegen, die sie nicht abholen läßt.

Auch Gejer zahlt die Löhne nicht aus und zögert damit von Tag zu Tag.

In der Diskussion forderten die Delegierten, mit der Politik des Abwartens zu brechen und zu einer Aktion zu greifen, die durch einen Generalstreik unterstützt werden soll. In der Zeit, bis zu der die Lösung dafür herausgegeben wird, soll eine aufklärende Arbeit unter den Massen geleistet werden, um in entsprechenden Augenblick mit ganzer Kraft loszuschlagen.

Zum Schluß wurden die Beschlüsse des Hauptvorstandes gutgeheißen.

Im „Praca“-Verband berichtete Abg. Waszkiewicz gestern über die Quartiersteuer und erklärte, daß der Sejmklub der N. P. R. einen Antrag eingebracht habe, wonach die Arbeitslosen von dieser Steuer befreit werden sollen.

Arbeiterreduzierung bei Poznansti. Anfang nächster Woche will die Leitung der Fabrik die Abteilung für Feinweberei schließen und die auf diese Weise freigewordenen Arbeiter bei der Grobweberei beschäftigen. Auf diese Weise würden die Arbeiter in zwei Gruppen zu drei Tage arbeiten. Bis jetzt war die Grobweberei sechs Tage in der Woche im Betriebe. Die Arbeiter haben diese Angelegenheit den Verbänden übergeben.

Die Gehälter der Magistratsangestellten sind für die zweite Hälfte des September noch nicht ausgezahlt worden, was unter der Beamtenschaft eine begreifliche Erregung hervorgerufen hat. Die Stimmung hat sich verschärft, als der Magistrat beschloß, das Gut Lagiewniki für eine Million Zloty zu erwerben, ohne daß dieser Betrag im Budget vorgesehen wäre, und die Angestellten glauben, daß die Bezahlung der Kaufsumme wiederum zu ihren Ungunsten ausfallen wird. Diese Angelegenheit wird auf einer der nächsten Sitzungen des Vorstandes der Arbeiterverbände zur Besprechung gelangen. (b)

Die Entlassung der Saisonarbeiter. Dieser Tage wurde auf einer Konferenz im Magistrat, an der u. a. die Vizepräsidenten Wojewódzki und Groszkowski sowie Vertreter der Berufsverbände teilnahmen, die Angelegenheit der Entlassung der Saisonarbeiter besprochen. Die Berufsverbände hatten gegen die vorzeitige Entlassung der Arbeiter, die erst am 15. November erfolgen sollte, protestiert. Die Magistratsvertreter erklärten, daß die Entlassungen wegen Geldmangels erfolgten. Die Pfasterarbeiten auf der Kocimiska Straße werden dagegen weitergeführt. Ebenso versprach der Magistrat, die noch ausstehenden Lohnzahlungen für zwei Wochen in den nächsten Tagen zu bewerkstelligen. (b)

Die Chadecja gegen die Krankenkassen. Am Dienstag fand in der Przejazd 34 eine Versammlung der Arbeiterdelegierten statt. Als Referent trat Pfarrer Siennicki (bei der Chadecja muß es unbedingt ein Pfarrer sein, der die Arbeiter selig macht) auf, der über Locarno sprach. Darauf beschäftigten sich die Redner mit der Krankenkasse und beschloßen nichts mehr und nichts weniger als die Einführung der Novelle zum Krankenkassengesetz, die bekanntlich von den Industriellen durch den Abg. Wierzbicki dem Sejm eingereicht wurde.

Die armen, unaufgeklärten Arbeiter hoben die Arme für den Antrag, ohne zu wissen, daß ihre Führer einen Strich für sie drehen. Sie glauben doch dem Pfarrer. Es will eben in den Reihen der Chadecja nicht Licht werden. (p)

Die arbeitslosen Angestellten und die Krankenkasse. Die Zwischenkommission der Angestelltenverbände wandte sich bekanntlich an die Krankenkasse mit der Bitte, den Arbeitslosen unentgeltlich ärztliche Hilfe zu erteilen oder sie gegen einen ganz geringen Versicherungsbeitrag zu versichern. In der letzten Verwaltungssitzung wurde festgestellt, daß ein Rundschreiben des Versicherungsamtes besteht, das den Krankenkassen eine solche Hilfeleistung verbietet. Angesichts dessen wurde beschlossen, den Petenten ablehnend zu antworten. (p)

## Die Unterbrechung der automatischen Mietzinserhöhungen.

Die „Chadecja“ hat die Kommissionsitzung gesprengt. (Von unserem Korrespondenten.)

Gestern wurde in der Sejmkommission für Rechtsfragen die Angelegenheit der Unterbrechung der automatischen Mietsteigerungen berührt. Den Vorsitz führte Abgeordneter Marek (P. P. S.) und erteilte dem Referenten der Angelegenheit, Abg. Puzak (P. P. S.) das Wort. In diesem Augenblick unterbrach Abgeordneter Bittner (Chadecja) den Redner und erklärte, daß man über den Antrag gegenwärtig nicht beraten könne, da die Drucksachen hierüber noch nicht ausgehandelt sind. Natürlich ging es Bittner darum, die Angelegenheit zu verzögern. Der Vorsitzende antwortete, daß das Referat gehalten werden könne, ohne daß die Drucksachen fertiggestellt seien. Darauf hielt Puzak das Referat, während die Chadecja demonstrativ den Sitzungssaal verließ. Die Diskussion wurde vertagt.

## Notales.

Steuererleichterungen für die Immobilienbesitzer. Den Immobilienbesitzern, denen seinerzeit die Vermögenssteuer bis zum 1. Januar 1926 gestundet wurde, hat das Finanzministerium die Vermögenssteuer in vier Raten zerlegt, und zwar sind die Raten zahlbar: die erste Rate bis zum 15. Februar, die zweite bis 15. Mai, die dritte bis 15. August und die vierte bis 15. November 1926. Für die Stundung werden keine Verzugszinsen gerechnet. Diese Erleichterung wird von den Finanzämtern ohne besondere Gesuche der Steuerzahler gewährt.

Wieviel städtische Steuern gezahlt werden. Die städtische Besteuerung der Eisenbahntransporte betrug, laut Angaben der Steuerabteilung für das 2. Vierteljahr 282 031.93 Zloty. Sämtliche Einnahmen aus den städtischen Steuern und Gebühren beliefen sich für den ersten 6 Monate L. J. auf 8 040 513.39 Zloty, was 55 Prozent des städtischen Budgets für das Jahr 1925 ausmacht.

Die Zigaretten sind teurer geworden. Vom heutigen Tage an sind die Zigarettenpreise für „Radio“ von anderthalb Groschen auf 2 Groschen und für die Marken „Sokol“, „Wanda“, „Noblese“ von einem Groschen auf anderthalb Groschen gestiegen. Ebenso ist der Preis für ein kg Machorka, der bisher 7 Zl. gekostet hat, auf 8 Zloty erhöht worden. Es muß auf das schärfste verurteilt werden, daß gerade die billigeren, der

Arbeiter... wurden. ist umso so Tabakhänd... ausgefolgt den. Neu Hoch Berordnun... Lustrationen der Dokum... einreichen. zu beschaff... und legte... die übrigen... Erledigung... heißen. T... Gesuche u... abgeptieren... solchen Le... Diesen sch... wofür er... nahm solch... standslos... Fällen vor... keine Klein... zu lassen. Abdr Magistrat... Plac Wol... melden ha... geändert h... dem 1. d... militärisch... den. Ein... gtrat nicht... Rafi... staatlichen... der ganz l... nach einm... Das Amt... ten ist, da... Benutzung... Boten hat... jahl. Die... Dpin... des Händl... Untersuchung... Le w l o n... terzung... nivergiftu... vor einige... war der... und Opium... vor einem... Plac Wol... Stellung... Seinen Z... zahlreiche... befragt, e... fuchen zu... jedoch au... botenen... hatte. No... der Verbr... durch erg... 7 Mann... Unter ihm... ihn erwar... entzogen... Wie... der Wlad... Polizei b... Schauspiel... ger Krys... Krankenta... gzewski, P... hers Adan... für Apoth... vorerwähn... Die... Betäubung... Dawidjan... Hotel wol... Hotel die... Morphium... im Werte... hatte der... Kauf von... Die... gebracht u... der auch... verübte S... Legeheit... Erst... Zbuniska... Männer e... gegen der... sende aus... wiffer Fro... Kreis No... Zeit rauch... Er rauchte... dann weg... Reisende... Herr meh... das, Wäte... an! Zu... Dieser ste...



Vereine.

Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz, Al. Kosciuszki 21. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, den 15. Oktober, um 9 Uhr abends, wird Herr Sigismund Hayn, seinen Vortrag über das Thema: „Kritik der Philosophie der Assophilen“ fortsetzen.

Aus der Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungvereins wird uns geschrieben: Am dem lesenden Publikum die Möglichkeit zu geben, mit den Neuerwerbungen der deutschen Literatur in größerem Maße bekannt zu werden, als das bisher möglich war, haben wir, abgesehen von den eigenen Neuerwerbungen, uns mit der großen Deutschen Bücherei in Polen in Verbindung gesetzt und dort einen Posten Bücher entliehen.

Aus dem Reiche.

Panicz festgenommen?

In der Umgegend von Gnesen ist in der letzten Zeit eine Räuberbande aufgetreten, die die Umgegend unsicher machte. Während eines Raubes in Mogilno gelang es der Polizei, einen der Banditen auf frischer Tat festzunehmen. Während er abgeführt wurde, erklärte er, seine Helfershelfer anzeigen zu wollen.

Warschau. Eine Pulverexplosion. In der Zitadelle ist in der pyrotechnischen Abteilung eine Pulverexplosion erfolgt, wobei vier Soldaten schwer verletzt wurden.

Das Appellationsgericht bestätigte gestern das Urteil des Bezirksgerichts in der Höhe von 6 Jahren schweren Kerkers gegen Waclaw Paszkiwicz, der auf der Straße im vorigen Jahre beim Transport von 5 Revolvern und einer Menge Munition abgefaßt worden war.

Totgefahren. Auf der Station Brwinow geriet der Kazimierz Broncki, 37 Jahre alt, unter die Räder eines Zuges. Er wurde schwer verletzt und starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Lemberg. Die französischen Parlamentarier sind gestern hier eingetroffen.

Kleine Nachrichten.

Ein amerikanischer Vergnügungsdampfer gekentert — 17 Personen ertrunken. An der Florida-Rüste ist bei schwerem Seegang ein Vergnügungsdampfer gekentert. 17 Personen sind als Leichen geborgen, 15 werden noch vermißt. Weitere sechs Personen wurden leicht verletzt.

Die falsche Zarentochter. Vor einiger Zeit tauchte in Rußland eine Anna Przenicz auf, die sich als die Zarentochter Anastasia ausgab. Sie erschien in den Klöstern und wurde mit großen Ehren empfangen. Erst nach einiger Zeit wurde der Betrug aufgedeckt und die P. verhaftet. Vom Gericht wurde sie zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hungertod. Im Bukarester Gefängnis ist Goldstein, der seinerzeit wegen Beteiligung an dem Bombenanschlag gegen den Minister Grecian, zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden, an den Folgen des Hungerstreiks gestorben.

Pirandello in Berlin. Der größte italienische Dichter Pirandello ist von Mailand kommend in Berlin eingetroffen, wo er mit den Schauspielern des Theatre d'Arte im Staatstheater gastieren wird. Vorgestern abends gab der italienische Botschafter Graf Bosdari seinem Landsmann ein Galadiner, an das sich ein Empfang in den Repräsentationsräumen der italienischen Botschaft anschloß. Neben den Mitgliedern der Truppe Pirandello waren die Leiter einer Reihe Berliner Bühnen, Diplomaten, Schriftsteller und andere anwesend.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various cities like Schweiz, London, Neuyork, Paris, Wien, Belgien, Italien, Prag for the dates 13. Oktober and 14. Oktober.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with Zloty exchange rates for London, Zürich, Berlin, Cets auf Warschau, Posen, Kattowitz, Danzig, Prag, Wien, Cets, Banknoten.

Der Dollar in Lodz.

Gestern wurde in Lodz der Dollar mit 6,15 gekauft und mit 6,17 angeboten. Die Tendenz war abwartend, das Angebot genügend.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Die Referentenkurse für das Jahr 1925/26 beginnen Sonntag, den 18. Oktober, Vormittag 9 Uhr, im Parteilokale, Zamenhofs 17. Der Kursleiter.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Zwecks Organisierung einer neuen dramatischen Sektion in der Jugendabteilung ersuchen wir sämtliche vorherigen Mitwirkenden um gest. Anmeldung. Gleichzeitig richten wir den Appell an alle, die in der dramatischen Sektion mitwirken wollen.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Ant. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



Turnverein „Aurora“

Am Sonntag, d. 18. Oktober, findet das diesjährige Vereins-

Preisturnen

statt. Der Wettkampf beginnt um 9 Uhr morgens. Nachmittags von 3 Uhr ab: Turnerische Vorführungen mit darauffolgender Preisverteilung an die Sieger und anschließend hieran: Tanz.



Christlicher Commisverein

z. g. U., Alje Kosciuszki 21. Telephon 32-00.

Sonntag, den 17. Oktober, im eigenen Vereinslokale

Herren-Abend

mit reichhaltigem Programm: Musikalische, gesungliche und deklamatorische Darbietungen. Beginn 9 Uhr abends, wozu alle Mitglieder hiermit höf. eingeladen werden.

Die Verwaltung.

Advertisement for 'Monsieur Beaucaire' (Der Erbprinz) by Rudolf Valentino and Bebe Daniels. Includes 'Heute Erstaufführung!' and 'Monumentales Drama in 10 Akten.'

Advertisement for clothing: 'Verschiedene Herbst- und Winterwaren, Bekleidung in allen Sorten, Gemüserte und glatt, Hemdenzephyre in jeder Preislage...' by Emil Kahlert.

Advertisement for 'Das Damen-Schneider- und Kürschner-Atelier Jakob Garelik' at Piotrkowska 145.

Advertisement for 'Das Dreimäderlhaus' at the Theaterensemble, featuring a play by Franz Schubert.

Advertisement for 'Deutsche, spendet Bücher!' and 'Kaufe einen Platz' for a house.

Sie fordern Ostpreußen!

Ein zweites Grunwald soll Ostpreußen in den Schoß des geliebten Vaterlandes zurückbringen.

In Danzig erscheint ein Blättchen, das sich „Gazeta Gdanska“ nennt. Dieses Blättchen ist politisch ja nicht ernst zu nehmen, doch ist das, was in dem Blatte verzapft wird, bezeichnend für den Größenwahnsinn polnischer Chauvinisten, die leider auch bei uns nicht zu knapp gesät sind.

In der Gazette steht zu lesen: „Wenn die Deutschen heute die Revision der Grenze lauten fordern, so möge dieser Wunsch erfüllt werden, dann erhalten wir Polen Ostpreußen, Flatow, Bütow, Lauenburg und das Oppelner Schlesien. Unsere Rechte auf diese Gebiete sind nicht verjährt. Wenn diese Gebiete infolge der Abstimmung nicht zu Polen geschlagen wurden, so lag es an der Vergewaltigung der Polen durch die Deutschen. Die polnische Regierung erkennt eine solche Abstimmung nicht an und wird sie auch nie anerkennen. Wir fordern alle diese Länder, weil dort auch die polnische Sprache erklingt, und wir wollen sie unter die Flügel des weißen Adlers nehmen. Mögen die Deutschen in der ganzen Welt schreien, daß ihnen der sogenannte pommerellische Korridor un bequem sei, Polen muß darauf bestehen, daß es ohne Königsberg und ganz Ostpreußen nicht bestehen kann.“

Und dann geht es weiter: „Wir müssen jetzt in Locarno fordern, daß ganz Ostpreußen liquidiert werde. Es kann eine Autonomie unter polnischer Oberhoheit erhalten. Dann wird es ja keinen Korridor mehr geben. Soll das nicht auf friedlichem Wege gehen, dann gibt es sicher ein zweites Grunwald, und alle diese Länder kehren dann sicher zurück in den Schoß des geliebten Vaterlandes.“

Was soll man über solche Stribenten denken? Höchstens: Manoli linksrum!

Der Skandal mit dem Zündholzmonopol.

Ausbeutung des polnischen Konsumenten durch schwedisch-amerikanische Kapitalisten.

Das Zündholzmonopol hat bereits wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt. Bekanntlich wurde in dem Vertrag der Preis für eine Kiste Streichhölzer auf 170 Zloty festgesetzt. Der schwedisch-amerikanische Trust hat selbstherrlich diesen Vertrag gebrochen, indem er den Preis auf 170 Zloty in Gold erhöhte. Diese Valorisierung in Gold bedeutet bei dem heutigen Stand des Zloty eine Preiserhöhung von 20 Prozent. Außerdem hat es der Trust für zweckmäßig erachtet, die Zahl der Streichhölzer in einer Schachtel von 60 auf 45 Stück zu reduzieren, was 25 Prozent ausmacht, so daß der Preis sich weiter bedeutend erhöht.

Das schönste Stück hat sich jedoch der schwedisch-amerikanische Trust damit geleistet, daß er auf den Schächtelchen nur Aufschriften in schwedischer und englischer Sprache anbrachte. Kein Wort polnisch! Und das auf Streichholzschächtelchen, die in Polen hergestellt werden und für den polnischen

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann.

(43. Fortsetzung.)

Es machte Maud ebenso kindliche Freude wie Edith, im Wasser zu plätschern, zu lachen und zu rufen im Badezimmer, wo die Stimmen so voll und merkwürdig widerhallten, die dampfende Brause sprühen zu lassen — und dann wurde sie kälter und kälter und die kleine Edith lachte, als ob man sie kühle, weil es so eifrig kalt wurde. Dann kam die Morgentoilette und dann das Frühstück. Das war Mauds schönste Stunde, die sie sich nicht nehmen ließ. Edith ging nach dem Frühstück in die „Schule.“ Sie hatte ihr eigenes Schulzimmer mit einer schwarzen Tafel — so wünschte sie es — und einer richtigen kleinen Schulbank, denn sonst wäre es ja keine Schule gewesen. Heute machte Maud das Bad kurz und mit dem Vergnügen war es nichts. Edith versuchte die Mutter auf alle erdenkliche Art aufzuheitern und ihre kindlichen Bemühungen rührten Maud fast zu Tränen. Nach dem Bad telephonierte sie wieder ins Zentralbüro. Endlich gelang es ihr, Harriman zu sprechen, und er deutete ihr an, daß das Unglück leider größer sei, als man bis jetzt angenommen habe.

Maud wurde immer unruhiger. Nun erst fiel ihr Macs merkwürdige Weisung auf. „Das Haus nicht verlassen!“ Weshalb? Sie verstand Mac nicht. Sie ging durch die Gärten ins Hospital hinüber und unterhielt sich flüsternd mit den diensttuenden Pflegerinnen. Auch hier Unruhe und Bestärkung. Sie plauderte ein wenig mit ihren kleinen Kranken, aber sie war so zerstreut, daß ihr nichts Rechtes einfiel. Schließlich kehrte sie nur unruhiger und erregter in ihr Zimmer zurück.

„Warum soll ich das Haus nicht verlassen?“ dachte sie. „Es ist nicht recht von Mac, mir das Ausgehen zu verbieten!“

Auf der Suche nach einer Regierungsmehrheit.

Die Abstimmung über die Bodenreform läßt Witos auf einen Linksblock hoffen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Bodenreformkommission hat ihre Arbeiten an den Senatsverbesserungen zum Gesetz beendet. Die Rechtsparteien, die sich gegen die Bodenreform wandten, hatten in der Kommission eine größere Zahl von Freunden, als dies vor den Ferien der Fall war. Alle Bauernparteien, auch die „Wyzwolenie“ und der Bauernbund bildeten zusammen mit der P. P. S. einen Block gegen die Rechtsparteien. Bei der Abstimmung mußte der Vorsitzende Moraczewski stets eine Stimmengleichheit feststellen und mit seiner Stimme zugunsten der Bauernparteien entscheiden.

Die „Wyzwolenie“, die bekanntlich vor den Ferien scharf gegen die Bodenreform auftrat, ist jetzt umgefallen. Einerseits wird behauptet, daß die Wähler, mit denen die Abgeordneten der „Wyzwolenie“ in der Ferienzeit zusammengelassen sind, auf die Umstellung gedrängt haben, andererseits, daß der Klub der „Wyzwolenie“ zu der Ueberzeugung gekommen sein soll, daß eine Mehrheit gegen die reaktionären Rechtsparteien geschaffen werden muß.

In der Wandelgängen des Sejm ist man sich darüber klar, daß das Zusammengehen in der Bodenreformangelegenheit auch die Stellungnahme gegen Grabski festsetzt.

Unklar ist noch die Stellungnahme der P. P. S.

Konsumenten bestimmt sind. Würde nur auf den Schächtelchen ein einziges deutsches Wort stehen, o Jammer, welch einen Klamaul würden die chauvinistischen Blätter schlagen, so aber ...

Nur der Krakauer „Ilustrowany Kurjer“ regt sich deswegen über diese Sache auf. Doch scheint dieses Blatt aus anderen Gründen über das Streichholzmonopol verschlüsselt zu sein, denn wie man in Sejmkreisen wissen will, waren einige „Piast“-Abgeordnete sehr unangenehm enttäuscht, als Grabski statt mit den von ihnen forcierten fremden Kapitalisten, das Geschäft mit den Schweden und Amerikanern machte.

Die Preiserhöhung bedeutet eine starke Belastung des Konsumenten. Der Sejm müßte sich diesen Vertrag näher ansehen. Verträge sind nicht ewig. Warum sollte also dieser Vertrag vom Sejm nicht revidiert werden, geht es doch darum, dieser vertragswidrigen Ausbeutung des polnischen Konsumenten durch fremde Kapitalisten ein Ende zu bereiten.

Herriot für eine starke Linksfront.

Herriot hat in Lyon eine große politische Rede gehalten, in welcher er auf die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses aller Gruppen des Linkskartells hinwies.

Der „Quotidien“ benützt die Rede Herriots, um sämtliche Gruppen des Linkskartells zu einem

Sie versuchte es wieder mit dem Telephonieren, aber ohne Erfolg.

Dann nahm sie ein Tuch. „Ich will nachsehen,“ sagte sie halblaut zu sich. „Mac kann sagen, was er will. Warum soll ich zu Hause bleiben? Gerade jetzt! Die Frauen werden in Angst sein und brauchen gerade jetzt jemand, der ihnen zuredet.“

Aber sie legte das Tuch wieder weg. Sie holte Macs Telegramm aus dem Schlafzimmer und las es zum hundertstenmal.

Ja, warum denn? Warum denn eigentlich?

War die Katastrophe so groß?

Ja, aber gerade dann durfte sie unmöglich zurückstehen! Es war ihre Pflicht, den Frauen und Kindern beizuspringen. Sie wurde geradezu zornig über Mac und entschloß sich zu gehen. Sie wollte wissen, was eigentlich geschehen war. Aber doch zögerte sie noch immer, Macs sonderbare Weisung zu verletzen. Und dann war eine geheime Angst in ihr, sie wußte nicht warum. Endlich schlüpfte sie entschlossen in den gelben Summimantel und band das Tuch übers Haar.

Sie ging.

Aber an der Tür überkam sie plötzlich ein unerklärliches Angstgefühl, daß sie heute, gerade heute, die kleine Edith nicht allein lassen dürfe. Ach, dieser Mac, all das hatte er angeliefert mit seiner dummen Depesche!

Nun holte sie Edith aus der „Schule“, hältte sie in ein Cape und stülpte der vergnügten Kleinen die Kapuze über das blonde Haar.

„Ich komme in einer Stunde wieder!“ sagte Maud und sie gingen.

Ueber den nassen Gartenweg häufte ein Frosch und Maud erschrak, da sie beinahe auf ihn getreten wäre.

Edith jauchzte. „Hui, der kleine Frosch, Mama! Wie nah er ist! Warum geht er aus, wenn es regnet?“

Der Tag war elend, mißmutig und häßlich.

Auf der Straße wurde der Wind heftiger, es blies und der Regen stob schräg und kalt herab. „Und gestern

Einer der Abgeordneten der P. P. S. erklärte, daß das Abstimmungsergebnis im Zentralen Vollzugskomitee (19 gegen 14) in bezug auf das Verhältnis des Klubs zu Grabski keinesfalls maßgebend ist. Vor den Abstimmungen über die Grabstigeetze wird noch eine Revision der Abstimmung vorgenommen werden. Auch hierbei soll die Stimmung der Wählermassen maßgebend gewesen sein.

Wie bekannt wird, hatte der letzte Besuch Grabskis bei Wojciechowski den Zweck, dem Staatspräsidenten das Los des Kabinetts zu übergeben, da auch Grabski auf die Dauer gegen die Stimmung des Volkes nicht ankämpfen kann.

In der letzten Sitzung der Kommission für die Bodenreform wurde der Grundsatz angenommen, daß die Entschädigung für enteignete Ländereien in einem Prozentsatz von 30 bis 50 in bar gezahlt werden soll. Der Regierungsvertreter erklärte, daß er entsprechende Summen für diesen Zweck in das Budget aufnehmen wird. Gegen diese Vorschläge wandte sich die P. P. S. und die „Wyzwolenie“. Der „Piast“ enthielt sich der Stimme, so daß der Antrag durchging. Der neuen Verkündigung nach zu urteilen, dürfte die Bodenreform doch noch vom Sejm angenommen werden.

Zusammenschluß aufzufordern. Die Rede Herriots hat umso größere politische Bedeutung, als sie am Vorabend des radikal-sozialistischen Kongresses in Nizza gehalten wurde. Der Kongreß, der am Donnerstag eröffnet wird, wird bis Sonntag dauern. Es sollen wichtige innere Fragen der Partei verhandelt werden.

Der Ministerpräsident hat, obwohl er nicht Mitglied der radikal-sozialistischen Partei ist, seine Teilnahme am Kongresse zugesagt. Vermutlich dürfte es zu einer Versöhnung zwischen den Radikalsozialisten und dem Kabinett Painleve kommen. Herriot wird bei dem Bankett eine politische Rede halten.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Stadtratssitzung. Am Montag fand eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten statt. Sie wurde vom Bürgermeister Franciszek Grysel um 7 Uhr abends eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls der vorhergehenden Sitzung durch den neuen Sekretär, welches angenommen wurde, gab der Bürgermeister die eingelassenen Schriftstücke bekannt und zwar: Vom Verband zur Verteidigung der Westgrenzen, welcher um ein Subsidium ersucht. Für diesen Zweck wurden 50 Zloty bewilligt. Zur Veranftaltung der akademischen Woche wurde vorgeschlagen ein Komitee zu wählen, das in einer der nächsten Sitzungen berufen werden soll. Der Antrag des Magistrats, der besagt, daß in Zukunft keine Zigeuner nach der Stadt gelassen werden sollen, wurde einstimmig angenommen. Das

war es noch so heiß,“ dachte Maud. Edith amüsierte es, mit großen Schritten über die Pfähen wegzustapfen. Nach wenigen Minuten sahen sie die Tunnelstadt liegen; mit ihren Bürohäusern, Schächten und dem Wald von Kabelmasten lag sie grau und öde im Regen und Schmutz. Es fiel Maud sofort auf, daß keine Gesteinszüge liefen! Seit Jahren war es das erstemal! Aber die Schächte qualmten wie immer.

Es ist ja gar nicht wahrscheinlich, daß er gerade am Ort der Katastrophe war, dachte sie. Der Tunnel ist so groß! Trotzdem aber irrten wirre und drohende Gedanken in ihr.

Plötzlich blieb sie stehen.

„Hör!“ sagte sie. Edith lauschte und sah dabei zur Mutter empor.

Ein Gewirr von Stimmen drang hierher. Und nun sahen sie auch Leute, eine graue tausendköpfige Menge, die sich bewegte. Es war aber im Dunst gar nicht zu erkennen, welche Richtung sie nahmen.

„Warum schreien die Leute?“ fragte Edith.

„Sie sind wegen des Unglücks beunruhigt, Edith. Wenn die Väter all der kleinen Kinder in Gefahr sind, so sind die Frauen natürlich in großer Sorge.“

Edith nickte und nach einer Weile sagte sie: „Es ist wohl ein großes Unglück, Mama?“

Maud schauerte zusammen.

„Ich glaube, ja,“ antwortete sie, in Gedanken. „Es muß ein großes Unglück sein! Wir wollen rascher gehen, Edith.“ Maud schritt aus, sie wollte — ja, was wollte sie? Sie wollte handeln ...

Plötzlich sah sie einigermaßen erstaunt, daß die Leute näher kamen! Das Geschrei wurde lauter. Sie sah auch, daß eine Telegraphenstange, die im Augenblick noch aufrecht gestanden hatte, umsank und verschwand. Die Drähte über ihr zitterten.

Sie achtete nicht mehr auf Ediths lebhaften Fragen, sondern eilte rasch und erregt vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Budget für das Jahr 1926 wurde durch Einhandigung von Kopien an die Stadtverordneten als erste Lesung betrachtet und angenommen. Nach Besichtigung des Planes zum Bau eines Schlachthauses durch die Stadtverordneten, wurde derselbe akzeptiert. Die Eröffnung der Analphabetenkurse wurde dem Dozór szkolny überlassen. Die Sitzung wurde um 10 Uhr abends geschlossen.

**Krakau.** Ein frecher Diebstahl im Stadtzentrum. Vorgestern wurde in einem Juwelierladen im Zentrum der Stadt um die Mittagszeit ein außerordentlich frecher Einbruch versucht. Als während der Mittagspause niemand im Lokal anwesend war, drang durch eine nach dem Keller führende Öffnung ein Dieb ein. Da sich im Laden Schmucksachen von bedeutendem Wert befanden, hätte der Einbrecher große Beute gemacht, wenn einer der Angestellten nicht frühzeitig das Geschäft betreten hätte. Der Dieb floh in den Keller, wurde jedoch, da das Haus sofort umstellt wurde, dingfest gemacht. Er wurde als der bekannte Warschauer Einbrecher Josef Pieńkowski erkannt.

**Ostrowo.** Ein Sieg der P. P. S. bei den Stadtratwahlen. Von den 6 eingereichten Listen entfielen auf die P. P. S. 1302 Stimmen, wonach sie

6 Mandate erhalten hat. Es ist bemerkenswert, daß die P. P. S. im vorigen Stadtrat keinen einzigen Vertreter besaß. Von den übrigen Listen erhielten: N. P. K. 1421 Stimmen und 6 Mandate, die Vereinigten Innungen 723 St. und 3 Mandate, die Restaurateure 173 und kein Mandat, die Chadecja 819 und 3 Mandate und die N. D. 835 Stimmen und 3 Mandate.

**Lemberg.** Demonstrationsstreik. Die Arbeiter des Boryslawer und Drohobyczger Beckens haben beschlossen, für den 20. ds. Mts. einen eintägigen Demonstrationsstreik zu erklären, als Protest gegen die von den Unternehmern angefügten Arbeits- und Lohnreduzierungen.

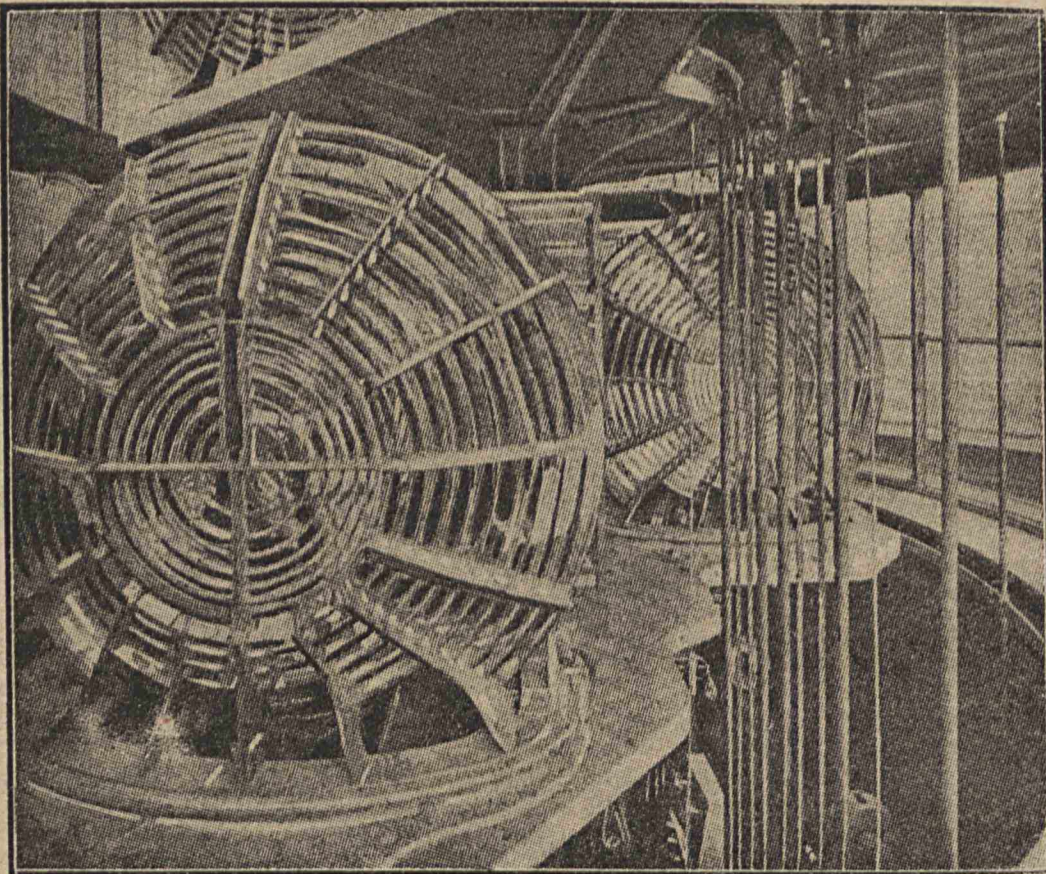
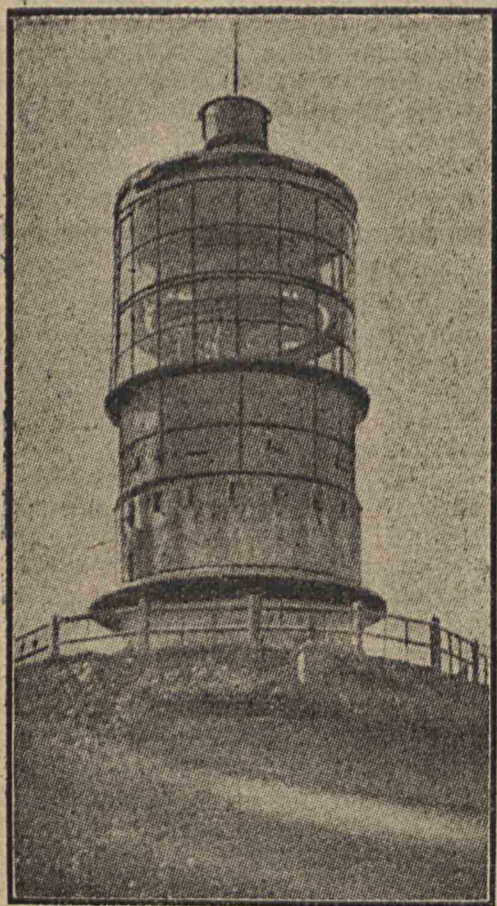
**Wilna.** Ermordung eines Polizeikonfidenten. Am 11. ds. Mts. wurde im Kossower Kreise der Polizeikonfident Jan Horodziej durch Dolchschläge ermordet. Die Tat soll von dortigen Kommunisten begangen worden sein, welche der Ermordete besonders scharf verfolgte. Eine eingehende Untersuchung ist im Gange.

**Grodno.** Raubüberfall und Mord. Der bei der Direktion für öffentliche Arbeiten in Bialystok angestellte Ingenieur König, wurde, als er sich vom

Bahnhof ins Hotel begab, überfallen und seiner gesamten Bauschaft beraubt. Die Täter verwundeten König derart, daß er bald darauf starb. Der Betrag, welcher den Räubern in die Hände gefallen ist, beläuft sich auf 5000 Floty.

**Ostrow.** In der schweren Zeit sucht er im Gefängnis Wohnung. Hier stellte sich ein gewisser Antoni Filipowicz, 28 Jahre alt, der Polizei, der erklärte, aus dem Gefängnis entflohen zu sein, wo er eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. In der Zwischenzeit habe er eine Reihe von Diebstählen, hauptsächlich in Warschau, ausgeführt. Jetzt plage ihn das Gewissen, weswegen er sich der Polizei stelle. F. wurde nach Warschau transportiert, um festzustellen, ob seine Angaben auf Wahrheit beruhen. Hier stellte es sich heraus, daß F. tatsächlich im Gefängnis saß, seine Strafe aber voll verbüßt hatte und keinerlei Diebstähle mehr ausführte. Angesichts dessen, wurde er befragt, warum er sich selbst fälschlich anklage. F. antwortete: „Die Zeiten sind schlecht. Die Familie kann mir nichts geben. Arbeit ist nicht zu finden. Und da ich nicht stehlen will, möchte ich gern nach dem Gefängnis zurück.“ Die Polizei tat F. den Gefallen nicht und ließ ihn laufen.

Ein Leuchtturm für Luftschiffer.



Wir haben seinerzeit mitgeteilt, daß auf dem Mont Afrique bei Dijon der erste große Leuchtturm für Luftschiffer errichtet worden ist. Wir bringen heute eine Ansicht dieses Leuchtturmes und einen Blick in das Innere der Laterne.

Die Laterne ist ein großer Glaskasten, fünf Meter hoch und fünfzehn Meter breit. Acht Bogenlampen werfen ihr Licht durch acht Linsen, deren Durchmesser 180 Meter

beträgt. Durch den Spalt, der im oberen Teile der Linse im Vordergrund unseres Bildes wahrzunehmen ist, beleuchtet die Lampe direkt einen Raum von viertausend Meter Höhe und sechzig Kilometer Durchmesser. Der Lichtkegel des Leuchtturmes ist bei normalen atmosphärischen Verhältnissen hundertfünfzig Kilometer lang, erreicht aber bei sehr klarem Wetter dreihundertfünfzig Kilometer, kann also nicht nur in einem sehr großen

Teil von Frankreich, sondern selbst in Belgien, Deutschland, der Schweiz und Italien gesehen werden. An seinem Ausgangspunkt hat das Licht eine Stärke von einer Milliarde Kerzen.

Ein zweiter Leuchtturm von ebenso großer Reichweite ist auf dem Mont Valerien bei Paris erbaut worden, ein dritter, bei Tours, ist geplant.

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

„Gerhard, Gerhard,“ sagte er mißbilligend, „hast du dir das auch überlegt? Du weißt, ich habe dich immer für einen grundansändigen Reiz gehalten, ich habe immer deine Partiel genommen; aber diesmal... Du darfst nicht nur an dich — du mußt auch an das Mädchen denken!“

„Uns blieb keine Wahl. Ich will dir alles schreiben, Arnold, dann wirst du mir recht geben.“

„Weiß der Präsident? Weiß Fritz? Natürlich nicht!“ beantwortete er sich selbst seine Fragen. „Also Ihr wollt gegen den Strom schwimmen. Arme Ruth! Sie ist noch so jung... und... so verwohnt...“

„Ruth liebt mich!“ brauste Dohlen auf. „Du vergißt, Arnold, daß dein Bedauern beleidigend für mich ist.“

„An deinem guten Willen zweifle ich gewiß nicht, Gerd. Aber es spricht leider so alles gegen und so wenig für diese Partie. Ich will dir wünschen, daß ich zu schwarz gesehen habe. Bestelle deinem Fräulein Braut meinen herzlichsten Glückwunsch, und im übrigen — ich weiß natürlich von nichts.“

Mit einem innigen Händedruck trennten sie sich. Dohlen läste darauf eilig die Fahrkarten, dann suchte er Ruth auf, die an der am wenigsten beleuchteten Stelle des Bahnsteiges wartend auf und ab ging.

Der Schnellzug brauste gerade in die Halle. Die Schaffner rissen die Türen auf.

„P...! Acht Minuten Aufenthalt!“ „Dienstmann! Dienstmann, hier!“ „Glas Bier gefällig? Belegte Brötchen?“ so tönte es durcheinander.

Ruth und Gerhard waren vom Strom forgerissen

worden. Sie sahen noch, wie der kleine Schallehn auf einen älteren Herrn zustürzte, der der Nehmlichkeit nach sein Vater sein mußte. Gleich darauf schritten beide an ihnen vorüber.

„Ein Weinchen, ein Weinchen, sage ich dir, mein Junge — delizios!“ hörten sie den alten Herrn verzückt sagen.

Dann hasteten zwei Artillerieoffiziere an ihnen vorbei. Ruth kannte sie beide. Eilig wandte sie das Gesicht zur Seite.

„Halt! Psi!“ Der lange Leutnant ließ seinen kleineren Kameraden in die Seite. „Sieh mal, Raabe. Das ist Dohlen. Und zwar mit einer — Dame.“

„Alle Wetter! Dem Anschein nach sogar mit einer sehr hübschen Dame,“ bestätigte der andere. „Allerliebste Figur! Was der Mensch für ein Glück hat! Dieser blonde Haarknoten erinnert mich übrigens an die kleine Maräum.“

„Manu? Bist wohl verrückt geworden!“ „Ne, es gibt doch Ähnlichkeiten! Das ist nicht im Ernst...“ Das andere verhallte.

Dohlen geleitete Ruth zu einem Abteil erster Klasse. Gottlob, es war leer. Er drückte dem Schaffner ein Trinkgeld in die Hand.

„Sorgen Sie dafür, daß wir allein bleiben. Meine...“ Er zögerte einen Moment. „Meine Frau ist leidend,“ sagte er dann.

Schweigend war er Ruth beim Einsteigen behilflich. In dem Augenblick kamen ein Herr und eine Dame in großer Aufregung, von dem Bahnhofsinspektor begleitet, den Zug entlang.

„Sechs Personen in einem Kupee erster Klasse zur Nacht ist viel zu viel! Ich werde mich beschweren!“ schallt eine Stimme in fremdländischem Akzent.

„Es sind sicher noch leere Kupees im Zuge,“ beruhigte der Bahnhofsinspektor. „Da — sehen Sie hier. Nur zwei Personen. Wollen die Herrschaften gefälligst einsteigen.“

Der Schaffner sah Dohlen an und zuckte bedauernd mit den Achseln, zum Zeichen, daß er hier machtlos sei.

Die Fremden, offenbar Russen, hatten unterdes fast das ganze Abteil in Anspruch genommen. Eine Anzahl von Köfferchen, Schachteln, Plaidrollen und Paketen verteilte der Dienstmann, so gut es ging, in den Nischen und teilweise auf den Sitzen. Die Dame sprach dabei unaufhörlich in elegantem Französisch auf ihren Begleiter ein. Dann zog sie ein winziges Spiegelchen und ein Puderbüchsen aus der Tasche und begann sehr ungentert Toilette zu machen. Ueber den Spiegel hinweg aber fixierten ihre lebhaften schwarzen Augen unaufhörlich den jungen Schauspieler. Was für ein schöner Mensch! Ein wahrhaft griechisches Profil. Und diese Augen! Auch die blonde Dame an seiner Seite sah recht akzeptabel aus. Ein bisschen blaß zwar... Ob sie wohl seine Frau war? Es schien nicht so. Er war so besonders aufmerksam, wie Ehemänner selten sind.

„Madame, Monsieur permettent...?“ Sie streifte Dohlen mit einem langen Blick, indem sie fragend die Zigarette hinhielt.

Ruth neigte bejahend den blonden Kopf. Als der Zug sich langsam in Bewegung setzte, drückte sie krampfhaft die Hand des Geliebten. Ihr war so bekommen zumute, so ängstlich. Jetzt also waren die Bräuen abgebrochen hinter ihr. Jetzt galt es tapfer sein in dem neuen Leben.

Zum letztenmal glommen die Lichter ihrer Vaterstadt vor ihr auf. Da war das alte Schulhaus. Dort lagen die Kasernen — wie hundert helle Augen sahen ihre Fenster in die stille Nacht. Das stattliche Gebäude am Fluß dort — das war... ihr Vaterhaus. Sie fühlte, wie sich ihre Augen mit Tränen füllten... Und dort lag auch die alte Kirche, in der sie eingeseget war. Däster, fast drohend, sah der mächtige Turm zu ihr herüber.

(Fortsetzung folgt.)